



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt in St. Matthäus, München, am Ostersonntag, 16. April 2017

Mt 28,1-10

Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. Seine Erscheinung war wie der Blitz und sein Gewand weiß wie der Schnee. Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen.



Liebe Gemeinde,

immer wieder von neuem berührt mich die Geschichte von den Frauen am Grab. Ich kann mir so gut vorstellen, wie sie sich gefühlt haben. Für sie ist wirklich alles zusammengebrochen. Das Persönliche genauso wie das große Ganze. Jesus, der Mensch, der ihnen am liebsten gewesen ist, ist tot. Grausam gestorben. Vor ihren Augen. Ich kann mir vorstellen, wie die Seele nicht verstehen konnte, dass er einfach nicht mehr da war. Und wie sie ihn begraben haben und dann morgens zum Grab aufgebrochen sind, um der Seele irgendwie nachzuhelfen und zu verstehen.

Aber auch das große Ganze war zusammengebrochen. Denn Jesus, das war auch Hoffnung für die Welt. Immer wieder hatte er davon gesprochen, wie Gott selbst die Welt neu macht: „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Sie konnten spüren, wie solche Sätze ihre eigene Wahrheit selbst ausstrahlten. Und dann war diese große Hoffnung einfach abgestürzt mit dem großen Schrei der Verzweiflung, mit dem der Hoffnungsträger am Kreuz gestorben war.

Wir können ahnen, wie es den Frauen gegangen sein muss. Denn wir sehen sie heute, die verzweifelten Frauen, in den Fernsehbildern von Giftgasopfern in Syrien, zwischen den Trümmern einer Kirche in Ägypten, die vom islamistischen Terror heimgesucht wurde, aber auch hier in den Kinderkrebskliniken, in denen Eltern in der Ohnmacht gegenüber der Krankheit persönliche Katastrophen erleben.

Es war wahrscheinlich eine Mischung aus Schmerz, Fassungslosigkeit, Verzweiflung, aber auch einer tiefen Liebe zu Jesus, mit der die Frauen ans Grab gekommen sind. Und dann machen sie diese ungeheure Erfahrung, die Weltgeschichte geschrieben hat. Sie erleben ein großes Beben, sehen einen Engel, der den Stein vom Grab wegwälzt und hören ihn sagen: „Fürchtet euch nicht! Ich

weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“

Man muss sich klar machen, wie abwegig den Frauen die Vorstellung von der Auferstehung Jesu erschienen wäre, wenn sie ihnen vorher jemand angekündigt hätte. Was sie da erlebt haben, muss aber dann eine solche Wucht gehabt haben, dass es alles gesprengt hat, was sie sich hätten vorstellen können. Wie sehr die Vorstellung von der Auferstehung schon damals die Grenzen des Vorstellungsvermögens gesprengt hat, wird ja auch deutlich, als die Frauen die Botschaft den Jüngern zu vermitteln versuchen.

Im Lukasevangelium wird berichtet, wie die Jünger das abgetan haben, was die Frauen ihnen erzählt haben. Da heißt es: Und die Frauen „gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern... Und es erschienen ihnen (den Jüngern) diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht“ (Lk 24,9.11). Erst sind die Männer, die Jesus nachfolgten, weggerannt und haben sich versteckt. Und dann haben sie die Frauen, die den Mut hatten, zum Grab zu gehen und zu ihrem Herrn und Meister zu stehen, abgetan: Weibergeschwätz. Bis sie selbst diese Erfahrung gemacht haben, die alles verändert hat. Jesus lebt!

Liebe Gemeinde, was da damals genau passiert ist, wie das mit unserem heutigen naturwissenschaftlichen Weltbild vermittelbar ist, das wissen wir nicht. Was wir wissen, ist, dass es etwas Ungeheures gewesen sein muss. Wir wissen, dass verschiedene Menschen an verschiedenen Orten berichten, Jesus gesehen zu haben. Und es gibt auch gute historische Argumente dafür, dass das Grab – so wie die Bibel es berichtet – leer war. Anders wäre nicht zu erklären, warum das Matthäusevangelium von dem Gerücht vom Stehlen des Leichnams Jesu berichtet, das man bewusst in die Welt gesetzt habe, um Jesu Auferstehung zu leugnen. Und man müsste wohl auch davon ausgehen, dass das Grab Jesu zu einem Kultort geworden wäre, wenn Jesu Leichnam dort geblieben wäre. Schließlich wäre die

Osterbotschaft schon damals leicht zu widerlegen gewesen, wenn Jesus dort im Grab zu finden gewesen wäre. Von alledem wird nichts berichtet.

Es gibt also durchaus gute historische Argumente dafür, dass das Grab leer war. Trotzdem gilt: Das leere Grab kann nicht die Beweisgrundlage für den Glauben an die Auferstehung sein. Man muss das leere Grab vom Osterglauben her lesen und nicht umgekehrt. Man kann die Auferstehung Jesu nicht historisch beweisen. Man kann der Botschaft nur vertrauen. Und sich auf die große Hoffnungsgemeinschaft einlassen, die daraus entstanden ist und die sich auf der ganzen Welt ausgebreitet hat, so dass wir heute hier in der Matthäuskirche mit über zwei Milliarden Menschen überall auf der Welt das Osterfest feiern.

Es ist ein starkes Zeichen der Christenheit weltweit, dass wir uns, egal wo auf der Welt wir leben und welche Sprache wir sprechen, diesen Freudensatz zurufen: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Mit diesem Satz fallen die Grenzen, die die Menschen so oft gegeneinander abzuschotten drohen. Nicht mehr die Nation ist wichtig – keine Nation kommt zuerst! Nicht mehr die Hautfarbe ist wichtig – wir sind alle Kinder Gottes, wunderbar gemacht, wie es der Ps 139 ausdrückt. Nicht mehr der soziale Stand ist wichtig – im Leib Christi ist das schwächste Glied das wichtigste. Wir sind alle Schwestern und Brüder, vereint in dem Ruf: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Und an Ostern 2017 rufen wir diese Worte vielleicht noch etwas lauter als sonst und sagen damit zu allen, die Gewalt, Hass, Unrecht und Schrecken verbreiten, zu den religiösen Fanatikern, den Rassisten, den Antisemiten, den Nationalisten dieser Welt, den brutalen Machthabern und zu den Waffenhändlern, die ihnen die Todeswerkzeuge verkaufen, zu ihnen allen sagen wir: Hört auf, den Tod anzubeten! Hört auf, soviel Leid anzurichten! Hört auf, Männer, Frauen und Kinder ins Unglück zu stürzen. Haltet inne und kehrt um zu dem, der den Tod überwunden hat, legt eure hart gewordene Schale ab und lasst die wunderbare Botschaft von der Liebe Gottes zu allen Menschen, die stärker ist als der Tod, in

euer Herz hinein. Stimmt ein mit uns in diesen Ruf des Lebens: „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Schaffen wir das, die Menschen, denen wir das zurufen, nicht abzuschreiben? Ihre Umkehr überhaupt für möglich zu halten? Ihnen Gemeinschaft anzubieten? Gemeinschaft ist ganz offensichtlich ein Schlüssel für die Erfahrung des Auferstandenen. Es ist jedenfalls vermutlich kein Zufall, dass fast alle Auferstehungsgeschichten gleichzeitig Geschichten von der Gemeinschaft unter Menschen sind.

Matthäus erzählt, wie die Frauen kurz nach der Erfahrung mit dem Engel Jesus begegnen, und Jesus sagt: Fürchtet euch nicht! Und ihre Angst weicht. In der Gemeinschaft erfahren die Frauen Auferstehung.

Und in den anderen Evangelien ist es genauso. Johannes erzählt, wie die Jünger abends hinter verschlossenen Türen ängstlich zusammensitzen und wie Jesus mitten unter sie tritt und sagt: Friede sei mit euch! In der Gemeinschaft erfahren sie Auferstehung.

Lukas erzählt, wie zwei der Jünger traurig unterwegs sind nach Emmaus, ein Dorf zwei Wegstunden von Jerusalem entfernt, und wie ein Mann mit ihnen geht. Und als sie in dem Dorf ankommen und er das Brot mit ihnen bricht, merken sie: Es ist Jesus. Und sie werden wieder froh. In der Gemeinschaft erfahren sie Auferstehung.

Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Das ist eine Erfahrung, die schon die ersten Jüngerinnen und Jünger machen durften. Und es ist eine Erfahrung, die wir bis heute machen dürfen. Und sie trägt.

Mich hat in diesen Tagen ein Interview bewegt, das das Oberhaupt der deutschen koptischen Christen Bischof Anba Damian gegeben hat. Wenige Tage zuvor, am Palmsonntag waren in zwei koptischen Kirchen in Tanta und Alexandria in Ägypten 45 Menschen bei der Explosion von Bomben im Gottesdienst ums Leben

gekommen. Bischof Damian sagt in dem Interview über die jungen Islamisten: Kein Mensch wird als Gewalttäter geboren, sondern als Ebenbild Gottes. Die jungen Muslime – sagt er – sollen gute Bildung haben, so dass ihre Friedfertigkeit geschult wird. Dann wird er gefragt, ob die Kopten denn nach den Anschlägen noch Ostern feiern könnten. Und er antwortet: „Ja! Ostern ist das Fest der Auferstehung des Herrn, das Fest seines Sieges über den Tod, das höchste Fest. In der Karwoche feiern wir keinen König auf einem goldenen Thron, sondern einen Menschen, der wegen unserer Verfehlungen ans Kreuz genagelt wurde. Unser Herr Jesus Christus ist der Gekreuzigte, den wir nun in der Karwoche begleiten auf seinem Leidensweg, in seinem Leiden verschwinden alle Leiden der Menschheit. Wir freuen uns an Ostern, mit ihm aufzuerstehen, dass er uns die Hoffnung gibt, mit ihm in alle Ewigkeit leben zu dürfen. Ein Attentäter schafft es vielleicht, uns vierzig Jahre unserer Lebenszeit zu nehmen, doch er kann nicht unser ewiges Leben beenden.“

Das sagt jemand, der weiß, wovon er spricht, der Hass und Gewalt vor Augen hat, aber noch mehr Liebe in seinem Herzen spürt. Unsere koptischen Schwestern und Brüder in Ägypten feiern Ostern diesmal anders. Privater und unter besonderem Schutz. Aber sie feiern dieses Fest. Und wir sind in Gedanken und im Gebet bei ihnen.

Die Osterbotschaft macht das Unmögliche möglich: radikal Anteil zu nehmen am Leiden der Menschen, die Opfer von Unrecht und Gewalt werden. Und gleichzeitig radikal aus der Hoffnung zu leben, den Segen dankbar wahrzunehmen und anzunehmen, der auf dem eigenen Leben liegt. Die Osterfreude ist eine Lebensfreude, die von der Dunkelheit weiß, aber zugleich aus dem tiefen Vertrauen auf den Sieg des Lebens lebt.

Lasst uns als Christen auf der ganzen Welt eine große Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung werden. Eine Gemeinschaft, die ganz aus diesem

wunderbaren Ruf lebt, den wir heute anstimmen dürfen. Und wenn sie wollen,
rufen Sie ihn jetzt mit: Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

AMEN!